Mago del Sur

Das Tagebuch - 03.06. bis 18.06.2022
Von Cetara bis Ponza

Dieses Bild stammt von einer Hauswand des heutigen Pompeji. Unverkennbar ist allerdings, dass es ein antikes Motiv wiedergibt.

Mago del Sur

Das Tagebuch - 03.06. bis 18.06.2022 - Von Cetara bis Ponza

03.06.2022
Cetara - Ausflug nach Pompeji

Wir stehen am für uns recht frühen Morgen artig an der Bushaltestelle, doch der Bus kommt und kommt nicht. Als er schließlich auftaucht, hat er eine geschlagene Dreiviertelstunde Verspätung. Für uns völlig unerklärlich, denn von so weit her kommt er nicht. Wir beschließen daher, bis Salerno zu fahren, da wir den Zug, den wir uns von Vietri sul Mare aus ausgesucht haben, sicher nicht mehr erreichen werden. Von Salerno aus fahren dagegen regelmäßig Züge. Natürlich schaffen wir es trotzdem, dass uns zwei Züge vor der Nase weg fahren. Ergebnis: Erst anderthalb Stunden später als geplant sind wir in Pompji.

Der Weg vom Bahnhof zum Ausgrabungsgelände, das freundlicherweise mitten in der Stadt liegt, führt uns an einer Touristen-Info vorbei. Vorsichtshalber buchen wir schon mal für morgen eine Busfahrt zum Vesuv. Dann schnappen wir uns die angebotenen Audio-Guides und nix wie los: rauf auf das archäologische Gelände.

Da wir einen der Nebeneingänge nutzen, stoßen wir zunächst auf das Amphitheater, einen Weingarten und eine eher am Rande gelegene Villa. Erst nach und nach wird deutlich, dass Pompeji zum einen durch die gewaltige Größe des Ausgrabungsgeländes punktet. Zum anderen gewinnt man einen ganz anderen Eindruck im Vergleich zu anderen Ruinenstädten, da die Mauern der Gebäude in einem ganz anderen Ausmaß erhalten sind. Vor allem die Höhe erstaunt. Auch war die Stadt sehr eng bebaut. Aufgrund der

Titelbild: Ob auf dem Bild der antike Gott des Weines, Bacchus bzw. Dyonisos, dargestellt ist, haben wir nicht herausbekommen. Und auch sonst nichts. Aber es markiert in Pompeji einen Weingarten, der auch 79 n. Chr. an der gleichen Stelle existierte und heute entsprechend der damaligen Techniken kultiviert wird. Der gewonnene Wein heißt „Villa del Misteri“.

Vor dem Amphitheater

durch die Straßenzüge brodelnden Touristenscharen kann man sich lebhaft vorstellen, dass Pompeji seinerzeit nicht viel anders aussah und brodelte. Vielleicht mit dem kleinen Unterschied, dass sich auf den Straßen überwiegend Männer aufhielte. Frauen verließen selten das Haus.

Stellenweise hat man übrigens die Lavadecke belassen. Erst das macht deutlich, unter einer wie mächtigen Schicht aus Bimsstein und Asche die Stadt verschüttet wurde.

Was auch wir bislang nicht wussten, der Vesuv war seinerzeit lange nicht als Vulkan erkannt worden. Erst als um 62 n. Chr. ein schweres Erdbeben, wie es heißt der Stärke 9 auf der Mercalli-Skala, auftrat, wurde vielen Menschen der Stadt bewusst, dass sie am Fuß eines Vulkans lebten. Man war im Jahr 79 n. Chr. noch mit dem Wiederaufbau der schweren Schäden, die das Erdbeben der Stadt zugefügt hatte beschäftigt, als der Vesuv explodierte. Ein Teil der Einwohner hat die Stadt wohl noch rechtzeitig verlassen, aber ein großer Teil nicht. Man vermutet, dass die meisten Bewohner schon durch giftige Dämpfe erstickten, noch bevor sie verschüttet wurden.

Anke hatte im Vorfeld des Besuchs eine Liste ausgearbeitet, denn es gibt viel zu viel zu sehen. Nicht alles ist allerdings zugänglich - zum Unverständnis einer der Führerinnen, mit der wir zufällig ins Gespräch kommen, immer noch Corona-bedingt. Manche Stätten werden geöffnet, andere nicht. Am nächsten Tag ist es anders herum.

Allerorten finden sich Fresken und Mosaike, doch die meisten Gebäude sind ohne Dekoration, und - das sei nicht verschwiegen - oft befinden sich die Originale in Museen und hier hat man jetzt Kopien eingebaut. Z. B. das berühmte Mosaik, dass Alexander und den persischen König Xerxes zeigt, als sie in der Schlacht bei Issos aufeinandertrafen,

Bei den Menschenmassen heute kann man sich durchaus vorstellen, wie das Leben in den Straßen Pompejis seinerzeit brodelte.

Wandmalerei aus dem städtischen Freudenhaus

uns allen vermutlich bekannt aus den Schulbüchern: „333 war bei Issos Keilerei“.

Eine Stätte gibt es, die ist an allen Tagen zugänglich, und das gilt heute wie seinerzeit. Ein Puff muss sein. Pompeji galt bereits den Alten als Stadt der Liebe. Und so gab es städtische Freudenhäuser, private Freudenhäuser und überhaupt viel Freude. Und wie sollte es auch heute anders sein, gerade hier, an einem der ausgegrabenen städtischen Freudenhäuser tummeln sich von einem nicht näher bestimmbaren Drang geleitet die Touristen. Und Touristinnen, was ich jetzt mal ausdrücklich ergänzen möchte. Weniger einladend ist allerdings, dass die Liebesstätten aus Stein geformt waren. Sicher, man wird auch Kissen gehabt haben, aber eine Unterkonstruktion aus Stein? Vermutlich war man seinerzeit härter im Nehmen.

Interessant ist, dass auf dem Gelände Pompejis auch heute Grabungen stattfinden. Wir beobachten, wie die jungen Archäologen (und -innen) mit Leidenschaft zu Werke gehen. Viele Studenten arbeiten hier, offensichtlich im Rahmen internationaler Projekte.

Auf der Rückfahrt steigen wir in Vietri sul Mare aus. Nach kurzem Fußmarsch erreichen wir die Bushaltestelle. Und warten. Und warten. Zusammen mit anderen Wartenden. Der Bus hat extreme Verspätung. Und dann nimmt uns der Fahrer nicht mit. Man könne im Bus keine Fahrkarten kaufen. Komisch. Heute morgen konnte man. Wir müssen also erst einmal Fahrkarten in einem Kiosk erwerben und können daher erst den Bus eine Stunde später nehmen. Um 21:00 sind wir endlich am Boot angelangt. Wir haben nun auch keine Lust mehr, noch in den Ort geschweige denn Essen zu gehen, was wir ursprünglich geplant hatten.

Freude und Tod sind in Pompeji miteinander verwoben. Ein findiger Geist hat festgestellt, dass die verschütteten Menschen, Tiere und oganisches Material im Lauf der Jahrhunderte verwittert, verwest, verschwunden ist. Die vulkanische Asche hat die von ihnen ehemals ausgefüllten „Räume“ nicht verfüllt, sondern belassen. Durch Füllen mit Gips ließen sich in diesen Hohlräumen Abgüsse erstellen, die Menschen, Tiere und anderes erstaunlich lebensnah wiedergeben, gelegentlich bis hin zu den Falten der Kleidung.

04.06.2022
Cetara - Ausflug auf den Vesuv

Heute hat der Bus noch mehr Verspätung als gestern. Verstehe einer die Welt. Wir steigen dennoch in Vietri sul Mare aus. Einem mitfahrendem jungen Mann folgend finden wir einen (kostenlosen) Aufzug, so dass sich der Weg zwischen Bushaltestelle und Bahnhof in schlappen drei Minuten bewältigen lässt. Mit dem nächsten einlaufenden Zug fahren wir nach Pompeji. Gerade noch rechtzeitig, um den gestern gebuchten Shuttle-Bus zu erreichen. Der bringt uns auf den letzten, also obersten Parkplatz des Vesuv. Der befindet sich freundlicherweise auf 1.000 Höhenmetern, so dass wir nur noch schlappe 250 weitere Meter selber steigen müssen. Wir erleben eine „emsige“ Fahrt. Der Fahrer ist eifrig und bemüht, schnellstmöglich voran zu kommen, wobei er sich lebhaft mit den Gästen vorne im Kleinbus unterhält. Die Hänge des Vesuv scheinen im Vergleich zum Ätna weitaus grüner. Es sind kaum vegetationsfreie Zonen zu sehen. Außer ganz oben am Gipfel. Dafür sehen wir wiederholt Zeichen von Bränden, die aber offenbar nie großflächig stattgefunden haben.

Blick über die Hänge des Vesuv auf das im Dunst schwach erkennbare Häusermeer Neapels

Der Vesuv ist sehr touristisch: Wir bewegen uns auf ausgetretenen Pfaden im Wortsinne. Dafür kostet es auch Eintritt. Zum Ausgleich werden auf der „Gipfelstrecke“ auch drei Gelegenheiten geboten, sich mit Souvenirs einzudecken, etwas zu essen oder sich mit Getränken zu stärken.

Die derzeit erlaubte und zugängliche Wanderung für Normalbesucher wie unsereinen ermöglicht sowohl den Ausblick auf die im Osten verbliebenen Reste der Caldera, die der Ausbruch von 79 schuf - da ist wahrhaft ein großer Teil des Gipfels weggeflogen - als auch auf den neuen Krater, der sich innerhalb des Gipfels gebildet hat. Der letzte Ausbruch fand 1944 statt. Seitdem ruht der Vesuv. Teils sehr lange Ruhephasen sind für ihn charakteristisch, bis dann in der Regel mit einem heftigen Ausbruch wieder eine längere Folge der Aktivität folgt.

Auf dem Rückweg lässt uns der Shuttle-Busfahrer freundlicherweise am Haupteingang der Ausgrabungsstätte raus. Von hier aus wird die Höhe der Stadtmauer Pompejis und damit die ehemalige Dimension dieser Stadt noch deutlicher.

Kleiner Stopp an einer Bar vor dem Campanile. Wir genießen den obligatorischen Aperol Spritz und bewundern den vor uns liegenden Platz. Das moderne Pompeji beherbergt eine der wichtigsten Wallfahrtskirchen in Italien mit mehreren Millionen Besuchern pro Jahr.

Aussichten in den Krater - Dennoch: der Vesuv ist unverkennbar touristisch.

Der heutige Krater des Vesuv in der Bildmitte, dahinter der Kraterrand, den die Eruption des Jahres 79. n. Cristi geschaffen hat. Am Vergleich der beiden Strukturen lässt sich die Gewalt des damaligen Ausbruchs ablesen.

Die Busfahrt von Vietri sul Mare zurück nach Cetara macht uns eindrücklich verständlich, weshalb der Bus keinen Fahrplan einhalten kann. Die Straßen in den Orten aber auch außerhalb sind eng und kurvenreich. Dank undisziplinierten Verhaltens der Autofahrer, Mopedfahrer und selbst der Fahrradfahrer, gelegentlich sogar der Fußgänger gibt es oft kein Durch- geschweige denn Vorwärtskommen für den Bus. Und unser jetziger Fahrer gehört schon zu der Sorte, die durch seinen Fahrstil deutlich werden lässt, dass er sich soweit wie irgend möglich durchsetzen wird.

05.06.2022
Cetara - Hafentag

Wir machen nicht viel. Bummeln lediglich durch das Städtchen, über dessen kurze, zentral gelegene Hauptstraße, den netten, schattig und grünen Platz am Hafen, bewundern die Treffpunkte der alten Männer. Hier und da kleine Läden: Meist ganz typisch eine Tür, keinerlei Fenster und hinter der Tür sehr viel mehr Platz als man von außen erwarten würde. Rechts und links abgehend überwölbte Gänge, sich verzweigend und hierhin und dorthin führend oder auch mal als Sackgasse endend.

06.06.2022
Cetara - Punta di Massullo, Capri

Am Morgen stromern wir nochmal in die Hauptgasse des Örtchens. Wir müssen noch einkaufen für die Bordverpflegung. Der kleine Metzgerladen hat zwar wenig Auswahl, aber das, was er hat, ist beste Qualität. Wir erstehen Hühnerbrust und Bratwurst, die es wie üblich als Meterware gibt. Das muss halt sein. Ein paar Türen weiter kaufen wir eine Handvoll Flaschen Wein, auch das muss sein.

Cetara

Ist das Amalfi, die Namensgeberin der Küste?

Im Ufficio grüßen wir den zuständigen Marinero Domenico von Ingrid und erhalten daraufhin Rabatt auf das Liegegeld. Wenig später lösen wir Muring und Landleinen und machen uns auf den Weg. Leider zunächst mit schwachem Wind genau auf die Nase. So tuckern wir langsam die Küste entlang. Unvermeidbares Zwischenziel sind die winzigen Galli-Inseln. Nicht, weil die mal Privateigentum des Tänzers Nurejew waren, sondern weil sie nach Ernle Bradford (und anderen) als der Ort gelten, an dem die Sirenen auf Odysseus warteten. Wir haben uns die Mühe gemacht, einmal zwischen ihnen hindurchzufahren und genau hinzuhören, aber da war nichts mehr zu vernehmen. Vermutlich sind sie durch die vielen Tagesgäste, Ankerlieger und Bautätigkeiten längst vertrieben.

Jenseits der Galli-Inseln öffnet sich die Lücke, die Festlandsitalien von Capri trennt. Kurz vor der Lücke nimmt der Wind zu und ändert die Richtung, genau so, wie wir es brauchen. Hart am Wind können wir nun unser Ziel ansteuern, die nördliche Bucht von Capri. Vorbei an den Faraglioni-Felsen drehen wir ein. Doch alles voller Bojen. Fast kein Platz für Ankerlieger und kaum Anlandemöglichkeiten für das Dinghi. Kurzentschlossen drehen wir und suchen die Bucht bei Punta di Massullo auf. Hier herrscht zwar erstaunliches Gedränge, vor allem kleine Motorboote stoppen hier für einen Badeaufenthalt und um die Weiße Grotte zu besuchen, aber gegen Abend verschwinden sie. Zurück bleibt ein anderer Segler und wir, und später kommen noch zwei Segler dazu.

Heute ist unser siebter Hochzeitstag. Das bedeutet, wir haben das verflixte siebte Jahr hinter uns. Zur Feier gibt es ein Hühnchen-Wok-Gericht und Prosecco mit Blick auf die steilen, gestaffelten Felswände. An exponierten Stellen sitzt jeweils eine Möwe. Jede hat offensichtlich ihren persönlichen Aussichtspunkt.

Bei den Galli-Inseln - Das freut Martin, denn hier hat Ernle Bradford die Sirenen des Odysseus verortet.

Punta di Massulla, Capri. Wir blicken auf die steilen Felswände hinter MAGOS Heck.

07.06.2022
Capri - Baja Coricella, Procida

Die Nacht war höllisch, so ein Schwell stand plötzlich in die Bucht. Teilweise glaubte man, das Boot wird verschrottet. Am Morgen liegen wir wegen gedrehten Windes dicht an den Felsen. Wir sind also früh aufgebrochen, allerdings vor allem wegen des Schwells und des Gerummses.

Mangels Wind motoren wir die Nordküste entlang. So ganz prall wirkt Capri nicht, viel Bebauung, aber nicht überzeugend außer der Häuser, die hoch oben an Felskanten thronen. So zu bauen erfordert reichlich Mut, vor allem in einer erdbebengefährdeter Region. Trotz Suche finden wir die Blaue Grotte nicht. Dann eben nicht. Nachdem wir die nordwestliche Ecke Capris erreicht haben, stoßen wir auf schwache Winde. Da unser Ziel nicht weit ist, dümpeln wir unter Segeln nach Norden. Teilweise erreichen wir sagenhafte vier und sogar mal fünf Knoten. Der Ankerplatz in der Baja Coricella vor Procida wirkt ganz nett. Mal sehen, wie ruhig er tatsächlich ist…

Wie immer müssen wir durch das engste Loch, was sonst? Wir steuern MAGO zwischen Punta di Tragara und den Islas Faraglioni, an der Südostecke Capris gelegen hindurch. Eigentlich auch eine schöne Ecke für

Die Farben von Procida im Abendlicht

08.06.2022
Baja Coricella, Procida - vor Anker

Wir verbringen einen ruhigen Tag vor Anker. Das an der Ankerbucht gelegene Örtchen Procida entpuppt sich - wie die Orte hier wirklich zusammenhängen oder auch voneinander getrennt sind, bleibt uns verborgen - als ein malerisches Kleinod. Mit brausebonbonfarbenen Fassaden. Kein Wunder, dass es, genauer die ganze Insel, in diesem Jahr italienische Kulturhauptstadt ist.

09.06.2022
Baja Coricella, Procida - vor Anker

Wind und Wetter werden uns hier vorerst festhalten. Nun, das ist beim Segeln so. Wie sagt Bert immer: Geduldiger Skipper hat immer guten Wind.

Martin schiebt die neue Platine ziemlich nach Gefühl an den ihr bestimmten Platz hinter den Lüftungsschlitzen. Im kleinen Foto die Platine

Die Nacht war recht unruhig, Anke ist rechtzeitig ins Vorschiff umgezogen, Martin ist hinten geblieben und leidet jetzt unter dem fehlenden Schlaf. Außerdem wird heute mal wieder deutlich, dass an Bord stets die Energiekrise droht. Martin grabbelt daraufhin in einer der Kisten mit Ersatzteilen und gräbt die Ersatz-Platine für den Generator aus, das ist gewissermaßen das Gehirn des Generators, und verschwindet im Motorraum. Nach langem Überlegen und viel aufmerksamen Studiums der Explosionszeichnungen im Ersatzteilkatalog kommt er zur Überzeugung, dass es einen einfachen Weg für den Platinentausch geben muss. Zunächst sah es so aus, als sei der halbe Generator auseinanderzunehmen. Doch tatsächlich, nach beschränkter Schrauberei, dem Entfernen einer Seitenverkleidung und mit viel Geschick lässt sich die alte Platine hinter dem Frontgehäuse des Generators entlang seitlich herausbugsieren und die neue mit langen Schhraubenziehern vorsichtig an die richtige Stelle schieben. Und verschrauben. Die Kabel lassen sich dank klar unterscheidbarer Stecker schnell verbinden, und dann kommt der große Moment: Trara - der Generator springt auf Anhieb an und produziert Strom, so wie er es soll!

10.06.2022
Baja Coricella - Chiaiolella, Procida

Am Morgen taucht die Guardia Costera auf und scheucht alle Ankerlieger auf. Wir sollen schleunigst den Ankerplatz verlassen. Irgendwas von Sperrgebiet und Marine verstehen wir. Während wir armen Segler also die Anker lichten kommt eine klassische Brigg. Ob die wohl bleiben darf?

Für uns stellt sich die Frage nach Ost oder nach West ausweichen. Wir entscheiden für uns für West. Da befindet sich ein kleiner Hafen und davor eine winzige Bucht. In letzterer werfen wir zunächst mal wieder den Anker und erkunden den Minihafen per Dinghi. Dort bietet man uns im Yachting Club Procida halbwegs erträgliche Konditionen und Mengenrabatt. So ziehen wir wenig später um. Es überrascht uns, dass die Club-Marineros sogar an Bord kommen, um die Muring eigenhändig zu belegen. Weitere Überraschung: es bedarf keiner Landleinen. Stattdessen wird man vor extrem kurze, steile Heckmuringleinen gelegt. Der eigentliche Steg ist erkennbar nicht stabil genug, um die Boote anders zu halten, aber das ist ein verblüffend gut funktionierendes System. Chiaiolella entpuppt sich als ausgesprochen kleines Örtchen mit einer Hauptstraße und einer kurzen Hafenpromenade. Es gibt ein paar wenige Geschäfte für den täglichen Bedarf, eine Handvoll Restaurants und Bars, die sich auf einen kurzen Strandabschnitt (Lido) und die Hafenpromenade beschränken. Eine Studententruppe weist uns darauf hin, dass übermorgen am Sonntag eine Art Fest stattfinden wird, das sie für die Bevölkerung Procidas vorbereiten. Es soll den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl der hier lebenden Menschen fördern. Wir sollen doch bitte bleiben und mitfeiern.

Der Lido von Chialolella ist gelegentlich so schmal, dass es keinen Platz für den Strand mehr gibt, bzw. er hat noch nie existiert oder ist abgespült worden. Hier eins der wenigen Restaurants an diesem Lido noch vor dem abendlichen Run.

11.06.2022
Chiaiolella, Procida - Hafentag

Auf der Insel gibt es kostenlose Kleinbusse, die den öffentlichen Personennahverkehr bedienen. Der erste Busfahrer nimmt uns nicht mit, da der Bus brechend voll an unserer Haltestelle vorbeikommt. Wir gehen daher die paar Meter zum Startpunkt der Busse. Und tatsächlich, schon beim Start ist der Buss vollgepfercht. Die Fahrt ist abenteuerlich aufgrund der engen Straßen in Chiaiolella, nachher wird es besser. Ungeplant steigen wir zu früh aus und müssen daher noch eine ganze Strecke marschieren. Im Hauptort und Fährhafen der Insel herrscht erstaunlich viel Trubel. Wobei anzumerken ist, dass die Insel Procida praktisch vollflächig besiedelt ist.

In einer Hafenbar warten wir vergeblich auf einen Aperol Spritz und gehen schließlich. Wie wir beobachten, sind wir nicht die einzigen, die ohne Getränkeverzehr gehen. Irgendwie ist die Bedienung genauso-wenig wie die Thekenmannschaft auf Zack.

Zu Fuß wandern wir auf die andere Seite der Insel. Dort nehmen wie einen Aperol Spritz auf einer Dachterrasse mit schöner Aussicht, aber, wie sich herausstellt, völlig überteuert. Na ja, wieder etwas gelernt. Verblüfft sind wir von der Aussicht auf die Bucht, aus der wir gestern vertrieben worden. Sie ist rammelvoll mit Ankerliegern. Später erfahren wir vom Clubchefe in Chiaiolella, dass dort nur Einheimische und Boote mit einer extra Erlaubnis ankern dürfen. Wenn wir wollen, stellt er uns eine Erlaubnis aus.

Mit dem kostenlosen Kleinbus geht es schließlich wieder zurück. Und bevor wir das Boot aufsuchen, schauen wir nochmal beim Lido auf das Abendlicht und genießen die tief stehende Sonne.

12.06.2022
Chiaiolella, Procida - Hafentag

Heut ist Fest. Gegen Nachmittag füllt sich der Ort. Musiker bauen ihre Anlagen auf, die Studenten versuchen, möglichst viele Menschen für ein paar Fotos zu gewinnen. Es gibt zwei Straßenkünstler, eine Malerin, und an verschiedenen Orten werden kostenlos Kuchen und Gerichte angeboten. Teilweise einschließlich kostenloser Getränke. Irgendwann ertönt der typische Klang von Samba-Rhythmen. Und tatsächlich, eine Bateria, eine Samba-Band zieht mit vielen Stops, durch die Hauptstraße. Die ist entsprechend voll. Die Leute folgen der Band dicht gedrängt wie gestern im Kleinbus. Gab es da mal sowas wie Corona? Die Frage hat niemand gestellt.

Offensichtlich, also es gab weder Schutzgedanken noch gab es das gleichnamige Bier.

Der Hauptort oder dessen Hafenseite, wir wissen die Zuordnung nicht ganz genau, besticht durch Fassaden, die genauso malerisch wie auf der anderen Seite der Insel sind. Allerdings brodelt hier das Leben (auf dem Foto gerade nicht zu sehen) - Nicht nur die Welt war grausam, auch die Bar, allerdings war es eine andere. - In dieser Bucht wurden wir verscheucht, es lagen vielleicht acht Boote dort, als uns die Guardia Costera vertrieb. Man wundert sich bei diesem Anblick alllerdings über den Sinn der Vertreibung.

13.06.2022
Chiaiolella - Ventotene

Ja, blöd. Fünf Stunden motort. Spiegelglatte See. Kein Wind. Der Anker fällt auf einer Mischung von Sand und Seegras. Geht leider nicht anders.

Wir stoßen beim Landgang auf einen verschlafenen Ort, und als wir nach kurzer Strecke und drückender Sonne ein klein wenig über den Ortsrand hinaus sind, auf eine Bar mit Aussicht. Klar, wir kehren ein, zumal man unter Schattenspendern sitzen kann. Von hier aus hat man einen guten Blick auf den heute wichtigen, großen Hafen. In ihm gibt es viel Platz, im Notfall könnnten wir also hinein.

Wir ankern zwischen vorgelagerter Gefängnisinsel und den Felsen von Ventotene

Auf dem Rückweg stromern wir ein wenig durch die Gassen und stoßen auf einen netten Ortsplatz, der sich mit fortschreitender Tageszeit langsam füllt. Auch finden wir zwei kleine Lebensmittelläden, einer mit einem brasilianischen Gemüsefachmann, mit dem wir gleich ins Gespräch kommen. Und als ein bestimmtes Gemüse fehlt, ich hab vergessen, was es war, sagt er nur kein Problem und verschwindet in einem Anbau. Und kommt mit dem Gemüse, dass wir suchen zurück. Und wir merken: Im Laden sieht das Gemüse aus wie ungekühlt, aber alles kommt aus der Kühlung. Wird sich an Bord also nicht lange halten, außer im Kühlschrank.

Ventotene von unserem Ankerplatz aus - Der Blick, der sich bietet, wenn man sich dem römischen Hafen nähert.

Weiter fallen Wahlplakate auf. Italien steht vor Lokal- oder Regionalwahlen.

Abends gibt es Katastrophenküche. Martin schaut beim Vorbereiten des Abendessens nicht richtig hin, missinterpretiert ein kleines Glas mit einem Konzentrat und - na ja, das Ergebnis sättigt igendwie, aber wir decken den gnädigen Mantel des Schweigens über diesen kulinarischen Fehltritt.

14.06.2022
Ventotene - vor Anker

Auch heute tuckern wir wieder mit dem Beiboot in den Ort. Es ist einfach spannend, die Einfahrt in den alten Hafen zu nehmen. Er stammt noch aus römischer Zeit, und das erfüllt einen schon mit Ehrfurcht. Es hieß, hier könne man nur mit Booten bis 12 m Länge liegen. Doch wir finden hier eine Amel Supermaramu vor, die gerade eimal 30 cm kürzer ist als unser Kahn. Auf Nachfrage erklärt man uns, klar können wir mit MAGO hier rein. Das ginge bis 19 m. Das reizt schon, muss man zugeben. Andererseits ist ruhiges Wetter, und draußen vor Anker liegen wir auch sehr angenehm. Also bleibt alles, wie es ist.

In Ventotene findet immer noch bäuerliche Landwirtschaft auf kleinen Schlägen statt. Auch versucht man, traditionelle Formen der Landbewirtschaftung zu erhalten und zu fördern. So stoßen wir bei unserer Wanderung auf Linsenfelder, die allerdings etwas verbracht aussehen. Leider finden wir niemanden, den wir fragen können. Vielleicht sind die Felder ja nur abgeerntet und dürfen bis zur nächsten Vegetationsperiode eine Brachephase durchlaufen,

Wir streunen etwas außerhalb des Ortes herum, doch ein seltsamer, bedrohlicher Himmel veranlasst uns zur Umkehr. Als wir wieder im Ort sind, wird deutlich, dass das Unwetter vorbei zieht. Es gelangt erkennbar an die Festlandsküste, nicht aber auf die vorgelagerten Inseln.

Vor dem Ort befindet sich eine Art Felsenstrand. Das hat einen ganz eigentümlichen Charme. Kein Sand, kein Kies. Die Menschen lagern mit ihren Sonnenschirmen und Handtüchern auf flach gerundeten Felsen. Wir streben vorbei auf der Suche nach den alten Stollen für die römischen Galeeren. Ein paar Eingänge oder vermeintliche Stolleneingänge können wir finden. Heute auch für moderne Zwecke wie eine Bar

Felsenstrand nahe unseres Ankerpatzes bei Ventotene

genutzt. Es ist schon mehr als beeindruckend, was die römischen Ingenieure seinerzeit alles geschaffen haben. Die Stollen dienten sicher als Winterlager für die Galeeren. Anders machen sie kaum Sinn. Zurückgekehrt am Boot unternehmen wir einen Schnorchelausflug zu einem der nahen Felsen. Wir begegnen den üblichen Fischlein, mittlerweile alles alte Bekannte, keine Neuentdeckungen. Dennoch sehr schön.

Am Abend - wir liegen gerade mit dem Heck nach Osten vor Anker und haben nur einen Teil des Sonnenschutzes aufgespannt, was die Aussicht verbessert - geht über der auf dem Horizont lagernden Wolkenbank der Vollmond auf. Darüber liegt eine zweite Wolkenbank oder Schicht, so dass der noch niedrig stehende, sehr große gelbe Mond gar nicht vollständig sichtbar wird. Stattdessen beobachten wir eine breitgestreckte Fläche, die seitlich abgerundet ist. Besonders wird dieses Bild, weil das Licht des Mondes seitlich in die Wolken hineinstrahlt. Es entsteht der Eindruck der Zeichnung eines Leuchtturms: in der Mitte das Licht und zu den Seiten die abgehenden Lichtkegel.

Abendstimmung vor Ventotene - Der Mond, schärfer ist es leider vom schwankenden Boot aus nicht hinzubekommen.

15.06.2022
Ventotene - Cala Grotta di Ulisse, Ponza

Anke springt erst einmal ins Wasser. Die erste Tat des Tages. Nach dem morgendlichen Bad brechen wir auf. Das heißt, der Anker klemmt kurz unter einem Felsen, wir bekommen ihn aber ohne Taucheinsatz frei. Wir haben das Problem schon vorhergesehen, da wir den Anker abgetaucht hatten.

Mangels Wind sind wir mal wieder motort, zeitweise immerhin mit Stützsegel. Auf der Strecke machen wir einen fiesen Felsen seitlich von unserer Route aus. In der elektronischen Seekarte ist er nur mit Glück zu sehen. Für uns und am hellen Tag kein Problem, aber bei Nacht die Tücke in Stein. Da wundert uns, dass unsere aktuelle Software keinen Prüfmechanismus besitzt, anhand dessen man eine gewählte Route auf derartige Risiken checken kann. Das uralte Original C-Map, das wir noch auf JUST DO IT benutzten, besaß eine solche Möglichkeit.

Ponza ist ganz anders als Ventotene. Ausgesprochen karg und mit viel weißem oder auch gelblichem Gestein an den Felswänden. Sehr schön lassen sich die Bewegungen erkennen, die das noch flüssige, heiße Gestein machte, unmittelbar bevor es erstarrte. Hier und da finden wir Einschlüsse, die vermuten lassen, dass es hier früher lebhaft durchflossene Magmatunnel gegeben hat. Jedenfalls wird unsere Phantasie wunderbar angeregt.

Wir werfen einen Blick in die Bucht des Ortes, fühlen uns dort aber nicht wohl - unter seemännischen Gesichtspunkten, heißt das - und legen uns schließlich um ein paar Felsen herum eine Bucht weiter vor Anker, der sogenannten Ulysses-Bucht.

Es folgt unvermeidlich ein Dinghi- und Schnorchelausflug. In einer der Grotten spielen wir „Dinghi-Flipper“ wie an einem der alten Spiele-Automaten in unserer Schulzeit. Der Schwell wirft unser Dinghi hin und her und gegen die Wände der Grotte, wir müssen schön aufpassen, dass Dinghi und Crew heil bleiben. Nachdem wir rund um die Felsen und in die Grotten getuckert sind, werfen wir den grausligen Klapp-Draggen, den Anker des Dinghis (bis heute frage ich mich, weshalb wir keinen besseren Ersatz beschafft haben) und betauchen die uns am interessantesten erscheinende Grotte.

Wir schnorcheln bei den Felsen am Ende der Cala d´Inferno.

16.06.2022
Cala Grotta di Ulissee - Cala d´Inferno, Ponza

Eine Bucht weiter gezogen. Hier sind die Steinformationen die eindrucksvollsten, die wir bisher auf Ponza gesehen haben. Miteinander verwobenes weißes und gelbes Gestein, horizontal oder geneigt bis wellig geschichtet, dazwischen vertikal aufstrebende Schichten in verschiedenen Brauntönen. Letztere wirken, als hätten hier feurige Ströme ihren Weg nach oben an die Oberfläche gesucht und meist auch gefunden. An einer Stelle ein schmaler, fast schüchterner brauner Streifen, der in einer Art Pilzkopf oder Knolle endet. Er hat es wohl nicht bis nach oben geschafft. An wieder anderer Stelle zeigt sich inmitten der braunen, aufsteigenden Schichtung eine annähernd kreisrunde Struktur. Bei dem richtigen Licht würde man glauben, eine herausgeschnittene Baumscheibe zu sehen. Wir erinnern uns an Magmatunnel bzw. -röhren, die wir in Brasilien gesehen haben. Wer weiß, vielleicht ist das eine freigelegte solche Röhre, nur dass diese hier im Gegensatz zu den erodierten brasilianischen gefüllt ist. Geologe müsste man sein …

Schnorchelspaß an den Felsen vor Punta Fromtone. Zwei Spalten, vielleicht an die 20 Meter hoch und recht schmal, die eine kaum schulterbreit auf Höhe des Wasserspiegels. Interessanterweise sind sie unter Wasser aufgeweitet. Wir durchschwimmen sie mehrmals, mal in Begleitung anderer Touristen, mal allein. Durch „unterseeische Torbögen“ kann man sie seitlich verlassen oder in sie hineintauchen.

Geologische Lehrstunden könnten wir hier nehmen. Die Vielfalt der Gesteine und deren Farbenspiel ist schier unglaublich.

17.06.2022
Cala d´Inferno - Hin und Her

Felswand in der Cala d´Inferno

Vier Aufgaben sind heute zu erledigen: Interneten, Einkaufen, Müll entsorgen, Sprit für den Außenborder tanken. Zunächst verholen wir uns in Ortsnähe, um Internetzugang zu finden. Unsere Übernachtungsbucht ist völlig abgeschirmt. An sich ist so etwas ja durchaus auch mal gut. Andererseits brauchen wir Wetterprognosen und müssen auch wieder ein paar organisatorische Dinge regeln. Und wieder andererseits, wenn wir an unsere große Reise mit JUST DO IT zurück denken, da war es noch nahezu undenkbar, dass man per Internet (fast) ständig und überall mit dem Rest der Welt verbunden hätte sein können.

Wir ankern unmittelbar vor dem Hauptort. Nicht ganz einfach. Ich glaube, wir setzen den Anker vier mal neu, bis wir zufrieden sind. Immerhin, zum Schluss passt es. Wir erledigen unsere Einkäufe, werden den Müll los und tanken den Kanister für den Außenborder auf. Letzteres nicht ganz einfach, da wir ein paar Mal hin und her geschickt werden. Schließlich steigt Anke samt Kanister auf einem Ponton an Land und ich ziehe Wartekreise. 15 Minuten später ist sie zurück. Mit vollem Kanister. Wir ziehen wieder um, zurück auf den gestrigen Ankerplatz. Vielleicht besuchen wir den Ort morgen. Sollte man eigentlich machen, denn er sieht ganz nett und einladend aus. Pastellfarbene Häuser, die Hänge hinauf gestaffelt. Auch gibt es ein paar Restaurants, und ich muss zugeben, ich würde gerne mal wieder essen gehen.

Am Abend: Schön der Hall, das Echo der Möwenschreie an den Felsen. Spannend auch, wie die Möwen einen vorbeikommenden Graureiher hassen und ihn anschließend vertreiben.

18.06.2022
Cala d´Inferno - Cala del Aqua

Die Nacht von vorgestern auf gestern war extrem ruhig. Wir haben nicht einmal den SlapSilencer, die „Windel“, ausgebracht. Die letzte Nacht dagegen war die Hölle. Völlig unerklärlich, woher dieser Schwell plötzlich in die Bucht stand. Draußen herrschte kein besonderer Wind, und die meiste Zeit lagen wir in Landschutz. Nur am Morgen hat der Wind ein wenig in die Bucht hereingedreht.

Cala del Aqua

Unerklärlich, aber real. Anke hat sich in die vordere Doppelkoje verzogen und ich mich in die untere der Etagenkojen. In der Heckkabine war das Wellengeschlage nicht auszuhalten. Erst am Morgen, wo es dem Winde nach hätte schlechter werden müssen, wurde es (vorübergehend) besser. Verstehe einer das Mittelmeer. Wir überlegen nicht lange, als wir beide meinen und auch feststellen, der andere ist wach, gehen wir sofort Anker auf, um auf die Westseite der Insel zu wechseln. Erst unterwegs kocht Anke den Morgenkaffee. Ansonsten geht es stur gegen den Wind. Nicht besonders schnell. Unser Propeller ist bewachsen und wir haben das Dinghi nicht hoch genommen. Und das Dinghi entpuppt sich in dieser seltsamen, kurzen und hackigen Welle als extreme Bremse. Erst als Anke mit der Länge der Schleppleine experimentiert, finden wir eine Leinenlänge, bei der das Dinghi gut hinterherläuft und weniger bremst. Angekommen in der Cala del Aqua finden wir einen Ententeich im Wortsinne. Nach einigen Sondierungsrunden fällt der Anker im Norden der Bucht auf 11 m Tiefe. Und dann wird erst einmal gefrühstückt.

Der Tag vergeht mit Schlaf nachholen, gemeinsamen Näharbeiten am SlapSilencer, dessen Nähte sich verabschieden. Dabei benutzen wir eine „Speed-Näh-Ahle“. Vom Grundsatz her eine pfiffige Idee, aber so bescheuert ausgeführt, dass man sich an den Kopf fasst, wie man so etwas bauen und verkaufen kann. Es bedürfte nur einiger Kleinigkeiten, und das Ding wäre richtig gut. So ist es eine Art B&G = **B**ritisch **und G**eht nicht. Das ist aber eine völlig unfaire Ausdrucksweise bzw. Darstellung, denn das blöde Ding stammt aus den Vereinigten Staaten. Ich entschuldige ich hiermit bei allen Briten.

Per Dinghi suchen wir ergebnislos die Süßwasserquellen an der Bucht. Wir finden stattdessen Höhlen, Gesteinsbögen und -tunnel, teils beschildert, da (durchaus zutreffend) Lebensgefahr besteht, denn überall können einem die Steine und Steinchen oder auch mal eine ganze Felswand auf den Kopf fallen. Doch all die Touristen, uns eingeschlossen, ignorieren das geflissentlich. Bei einer Ehrenrunde mit dem Dinghi, ich will das sich klar abzeichnende Kap Circeo fotografieren, staune ich, mit welcher Brillanz ich mit den gerade eingesetzten Kontaktlinsen die Landschaft sehen kann. An den Felswänden erkenne ich jedes Detail, jedes Blatt der Büsche. Aber auf kurze Entfernung reichen die Linsen nicht mehr. Da braucht es wohl eine billige Lesebrille als Ergänzung. Abends endlich einmal - nach all den Tagen mit Ankerplätzen ohne Westsicht - ein wunderschöner, geruhsamer Sonnenuntergang. Als wäre es geplant, haben sich in diesem Moment alle Boote in der Bucht, und das sind nicht grade wenige, genau mit den Hecks gegen die Sonne ausgerichtet.

Es wünschen stets fair winds und eine Handbreit Wasser unter dem Kiel

Martin und Anke

Es folgen noch ein paar Seiten
mit ergänzenden Fotos

Der Hintergrund dieses Tagebuchbeitrags stammt aus Cetara.
Sowohl die Thunfische als auch die kleinen Sardinen oder
Sardellen sind aus Keramik gefertigt.

Kap Circeo von Ponza aus. Den Überlegungen mancher Fachleute entsprechend stellt dieses Kap die Wohnstätte der Circe da.

Pompeji

Mosaik des Alexander in der sogenannten Alexanderschlacht - bei uns Pennälern in den Siebzigern und Jahrzehnte früher auch schon verankert als „333 - bei Issos Keilerei“. Ein Foto dises Mosaiks fand sich seinerzeit in unseren Schulbüchern. - Die hoch gebaute Front der Stadtmauer des antiken Pompeji, wie sie sich heute darstellt - Der Campanile der Wallfahrtskirche Madonna del Rosario im heutigen Pompeji.

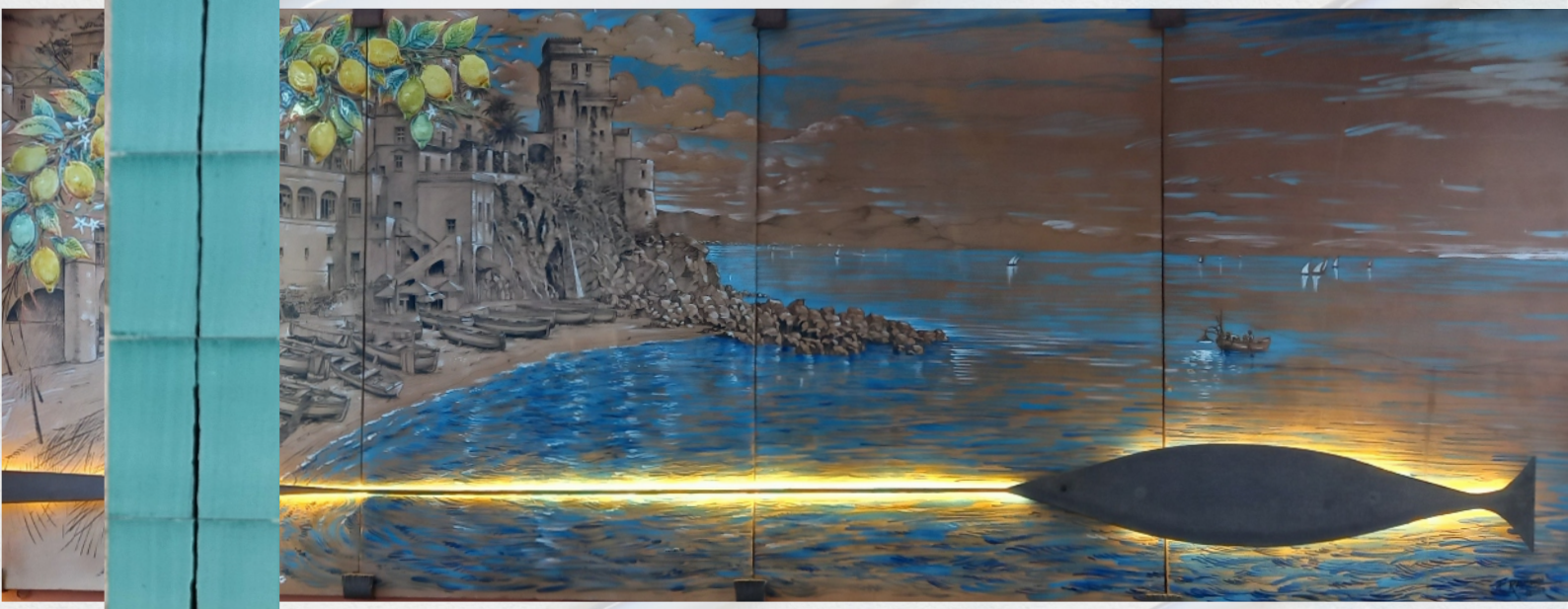
Vesuv und Kollegen

Vulkan-Unterrichtsstunde seitens unserer Führer

Ätna, Äolische Inseln (alles Vulkane) und Vesuv liegen auf einer Zone, wo die Afrikanische unter die Europäische Platte taucht (oder umgekehrt). Das Wissen um die Plattentektonik ist übrigens eine noch recht junge Angelegenheit. Hier an der Bruchzone kann das Magma aus dem Erdinneren aufsteigen. Es gibt neben den bekannten, d.h. sichtbaren aktiven und erloschenen Vulkanen auc weitere, die unter der Wasseroberfläche des Mittelmeeres liegen.
Die Fläche des größten und bis auf Vulcano einzigen aktiven Vulkans der Äolischen oder Liparischen Inseln, des Stromboli, umfasst allein 20 km², der größte Teil dieses Sockels liegt unter Wasser. Der erste aktive Vulkan im Bereich des Stromboli war der Strombolicchio, von dem jetzt nur noch der Vulkanschlot (erkaltete Magma) übriggeblieben ist. Der Rest ist erodiert. Der heutige Stromboli entstand erst später, er hat sich nach und nach aufgebaut und besteht aus einzelnen Schichten seiner Lavaablagerungen (daher „Schichtvulkan“).
Der letzte große Ausbruch war 2019 und kam für die Wissenschaftler völlig überraschend. Davor war etwa alle 30 Jahre ein Ausbruch, der letzte große Ausbruch hatte 1930 stattgefunden.
Der Stromboli sondert ständig Gase ab, die als weißer Rauch zu sehen sind. Relativ regelmäßig gibt es Ascheeruptionen mit kleineren Steinen. Sie entstehen, wenn sich in der 3 km unter dem Krater gelegenen Magmakammer durch aufsteigendes Magma und Gase genug Druck entwickelt hat. Größere Ausbrüche entstehen, wenn Magma mit Gasen quasi einen „Durchmarsch“ von ganz unten machen und die Magmakammer durchbrechen. Vorher bläht sich der Vulkan regelrecht auf was man messen kann. Aber dann dauert es nur noch 5-10 Minuten bis zum Ausbruch. Eine recht knappe Vorwarnzeit. Der Beginn des Vorgangs ist aber noch nicht verstanden und völlig unvorhersehbar. Immerhin wurde anläßlich dieses Ausbruchs jede Menge Beobachtungsequipment auf den Stromboli geschafft, so dass er heute einer der bestbeobachteten Vulkane überhaupt ist.
Dagegen ist der Vesuv ausgesprochen ruhig. Lange Phasen ohne jedwede Aktivität sind typisch, was auch mit ein Grund war, dass man im Altertum lange Zeit als erloschen ansah. So befindet sich der Vesuv auch derzeit in einer Ruhephase. Der letzte Ausbruch war im März 1944. Heute gibt es Anzeichen dafür, dass die Magma-Kammer des Vesuv wieder erwacht.

Cetara

Cetara ist ein lokales Zentrum der Keramikkunst. So finden wir in jeder Ecke irgendein spannendes Keramikobjekt.



In der Kirche von Cetara treffen wir wie oft, auf eine Krippenszenerie. Sie besteht nahezu vollständig aus kermischen Objekten. Was sie besonders einzigartig macht ist, dass der Keramikkünstler die Menschen mit großem Können gestaltet hat. Die Gesichter sind individuell, zeigen eine ausgeprrägte Mimik und wirken, als wäre man ihnen soeben im Ort begegnet. Man hat den Eindruck, dass Einwohner Cetaras Modell gestanden haben.